

Z.B. die „Frauenliste Basel“

Doch, doch, die wollen sich bei den Wahlen ins Stadtparlament 1992 auch beteiligen. Ohne jedoch vorher jemanden von den „alten“, von den „bestandenen“ Parteien links von den Rechten, um seine Meinung gefragt zu haben. Sie „traten“ einfach „aus dem Rahmen“, die Damen. Von Anfang an. Und wollen dies weiterhin tun. Und zwar, wie sie selbst formulieren, „unmissverständlich“, „aufsässig“ und „lustvoll“.

So etwas, welch Staunen: Schon die Idee, eine eigene Liste aufzustellen scheint diesen Querdenkerinnen Spass bereitet zu haben. SPASS. Beim Politisieren. Helvetia steh' unserem Land bei. Wen beschwöre ich denn? Tell wollte ich anrufen. Oder wenigstens den masochistisch veranlagten Winkelried. Aber doch nicht die Ahnin der Damen von der Frauenliste. Und was die so erreichen möchten. Z. B. „Frauenförderung in allen Bildungsbereichen“ sowie „mehr Dozentinnen an der Uni und an höheren Schulen“. Als ob die „Wissenschaft“ nicht schon so unser aller Leben mehr kompliziert als vereinfacht. Braucht es da ausgerechnet noch weibliche Pendants zu Physikern wie Heisenberg, Oppenheim und Teller? Oder etwa angepasste, „wertfrei forschende“ Gentechnologinnen? Ich frag' ja bloss. Des weiteren verlangen die Damen „endlich eine frauengerechte Rechtsprechung“. Wollen die in der Tat mehr Richterinnen? Ob dadurch die Justiz grundsätzlich gerechter wird? Ausserdem werden von der „Frauenliste“ „existenzsichernde Minimallöhne“ postuliert. Hätte ich, René (mit einem e) auch gerne, sowie „Freiräume“. Wenn es ginge, sofort. Und nicht bloss als Stimmenfangargument. Alle vier Jahre mal wieder. Im übrigen wollen auch die Grünen, die von der POB, wie die andern, die GPBS, mehr Grünflächen. Und die SP ebenfalls „soziale Wohnstrukturen“. Genauso wie der LdU oder die SAP. Zudem kümmerte sich selbst der bürgerliche Ständeratskandidat bei den vergangenen Wahlen um die Rentner. Der servierte ihnen sogar eigenhändig Kaffee. Jedenfalls zweien von all den Bewohnern eines Altenheimes. Richtig rührend war's, das Foto. Ich hätte beinahe nach „Tempos“ gegrapscht. Ferner: „Ich vertrete die Interessen der Benachteiligten in unserer Gesellschaft“. Hat ein Mitglied der PdA gesagt. Und zwar ein weibliches. Ein anderes desselben Geschlechts, allerdings vom LdU, meinte zum Thema „Schnüffelpolizei“: „Der beste Staatsschutz sind und bleiben demokratische Verhältnisse“. Wer sagt's denn? Oder, dass „Nachtarbeit für Frauen und Männer die Ausnahme bleiben soll“? Ebenfalls eine Dame. Eine der GPS. Frauen sind also schon fast in allen Parteien vertreten. Noch zuwenig, mag sein, aber das ändert sich bestimmt nicht damit, dass eine separate „Frauenliste“ aufgestellt wird. Und erst noch eine „parteionabhängige“. Sie haben es dennoch getan. Fraglos. Diese weiblichen Querköpfe, die unbelehrbaren, eigensinnigen. Moment mal.

Ist nämlich Quatsch, was ich da über die „Frauenliste“ geschrieben habe. Beinahe alles. Jedenfalls ist das meiste davon keineswegs meine eigene Meinung.

Denn wieso sollen Frauen, die sich vielleicht nicht mit Parteimenschen identifizieren können, oder nicht wollen, und die es, laut eigener Aussage, satthaben, „von Wahlstrategen zurückgebunden zu werden“, keine eigene Liste aufstellen? Es gibt nichts, aber auch gar nichts, was dagegen spräche.

Ausser für „Politpauker“ mit einem verwunderlichen Demokratieverständnis. Weibliche wie männliche, linke wie rechte. Wenn es nach diesen ginge, würde eh nur ein Einparteiensystem bestehen. Selbstverständlich ihres. Jedoch: Gab es dergleichen nicht schon? Zwar keinesfalls bei uns. Helvetia sei Dank, diesmal stimmt's, doch wenn die Umstände anders, „günstiger“ würden, was garantiert uns, dass dies nicht auch hier möglich werden könnte? Die Verfassung? Papier. Anderswo wurde diese gar zu Altpapier. Gesetze? „Juristen können unter jedem System dienen“, lautet ein Spruch. Haben sie. Und mit anderen Mehrheitsverhältnissen, die selbstverständlich eine grössere Machtfülle bewirkt, lässt sich alles durchsetzen. Auch

Verbote von Parteien und Gruppierungen, die nicht ins eigene politische, meist nur scheidemokratische, Denkschema passen. „Das Entscheidende in einem Staat ist nicht, wer Recht hat, sondern wer Recht setzt.“ Schon merk-würdig. Die Aussage Peter Sagers vom Schweizerischen Ost-Institut. Oder etwa nicht?

Doch noch sind die Machtverhältnisse einigermaßen „ausgewogen“, begnügen die Leute sich mit Wortgefechten. Oder schweigen. Z.B. zur „Frauenliste“. Obwohl diese etlichen Parteitraditionalisten keineswegs in den Kram passen kann. Auch wenn sie sich darüber wohlweislich nicht äussern. Denn wer will sich schon dem Vorwurf aussetzen, ein Polit-Macho zu sein? Abgesehen davon muss ja auch keiner seine Meinung über die „Frauenliste“ bekunden. Sondern braucht bloss abzuwarten – bis sich eine Partei- oder Gruppenkollegin der leidigen Sache annimmt. Meist findet sich sogar eine: „Die Frauenliste ist kontraproduktiv“. Da werden viele Männer auf- oder ausgeatmet haben. Zwar durch die Nase, bei geschlossenem Mund, aber dennoch. „Kontraproduktiv“. Ein sauberes „Plastikwort“. Deshalb sei die Frage gestellt: „Kontraproduktiv“ für wen denn? Etwa für die Damen von der „Frauenliste“? Kaum. Dann schon eher für die „Bisherigen“. Die argumentieren daher, oder je nachdem denken es bloss, dass es darum gehe, „alle linken Kräfte, auch Feministinnen, unter einen Hut zu bringen“. Fragt sich nur, wem dieser gehört. Vielleicht haben die Kandidatinnen der „Frauenliste“ an Herrenhüten aber kein Interesse? Schon gar nicht an einem „Hartmann“. Ebenso fraglich bleibt, ob tatsächlich jede Feministin sich selbst auch als „Linke“ bezeichnen würde. Ich jedenfalls bin mir aufgrund eines Gesprächs nicht mehr so sicher, wie noch kurz davor. Und inwieweit, auch im Hinblick auf die Wahlen 1992, eine Partei eine andere innerhalb des linken Bereichs „konkurrenziert“, dies überhaupt kann, hängt stark davon ab, welche eigene Anziehungskraft vorhanden ist. Mittels dem Programm und den Interessenschwerpunkten. Aber auch durch die „innerbetrieblichen Umgangsformen“, sprich Strukturen. Gerade, die könnten bei „Gefolgschaftsverweigerung“ und „Rekrutierungsschwierigkeiten“ bestimmt geändert werden. Heutzutage wird ja sogar schon die Armee „reformiert“! Der Rest, der gegenüber neuen Gruppen immer wieder vorgebrachten Einwände, das „Stimmen wegnehmen“ und so, ist reine „Angstmache“, indem versucht wird, Menschen, die zwar auch „links fühlen und denken“, aber nicht in der „richtigen“, bzw. gar keiner Partei sind, Schuldgefühle einzureden. Sich als einziger Besitzer der „politischen Wahrheit“ auszugeben, ist Etikettenschwindel.

Weshalb mich das alles überhaupt interessiert?

Deshalb: Z.B. die „Homosexuelle Liste Basel“. Ähnliche Ansichten auch über sie: „Wir halten in der Tat Eure Kandidatur für wenig sinnvoll.“ Dort wird es als „kontraproduktiv“ bezeichnet, hier als „einen Bären dienst“. Und als – scheinbar eigenes – Ejakulat parteipolitisch fixierten Denkens, kam folgendes:

„Schwulsein allein ist kein Programm.“

Doch:

„Frausein allein ist kein Programm.“ Ingrid Strobel, Kore Verlag, Freiburg Br. 1989. 193 S. Ist es trotzdem. Beides. Denn schon zu lange gibt es bloss eines: Gegen Frauen wie gegen Schwule. **René Reinhard**, „come out!“ Dezember 1991, S. 7